

Die Kirche der Zukunft - die Zukunft der Kirche, Teil 8

Ihr seid mit Christus auferweckt

Angeschlossen an die ewige Liebe des Vaters



Public domain: Gruenewald: Isenheimer Altar

Es ist Liebe

„Ich bin ganz so, als würde ich einem orkanartigen Wind standhalten. Doch seltsam ... der Wind liebt mich.“ Monika Renz ist Psychotherapeutin und arbeitet auf der Psychoonkologischen Abteilung in einem Schweizer Krankenhaus. Das oben angeführte Zitat stammt aus ihrem Buch „Erlösung aus Prägung“, in dem sie ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit Schwerstkranken und Sterbenden theologisch aufarbeitet. In seinem Ringen hat ein Schwerkranker plötzlich diese umwerfende Erfahrung gemacht, dass da Liebe ist. An der Grenze des Lebens angekommen ist es, wie wenn der Schleier, der diese irdische Existenz von der letzten, alles umgebenden, alles tragenden Wirklichkeit trennt, dünner wird. Die Psychotherapeutin beschreibt in ihrer psychologisch-theologischen Studie das Ringen und Kämpfen von Menschen in dieser Grenzsituation und auch von erlösenden und befreienden Erfahrungen, wenn es einem Menschen schließlich

gelingt, sich in das Größere hinein-zugeben, im Vertrauen, dass er von einem unendlichen Ja, einer Liebe umgeben und getragen ist, einer Liebe ... die in Wahrheit immer schon da war - jeden Augenblick, von der Empfängnis an. „Ach, dass ich dich so spät erkannte ...“, seufzt Augustinus - viele kennen diese Worte, die in ein Kirchenlied aufgenommen wurden. Wird es nicht vielen so ergehen, wenn sie in der letzten Phase ihres irdischen Lebens erkennen, dass sie immer schon von einer grenzenlosen, unzerstörbaren, ewigen Liebe geliebt waren: „Warum erkenne ich das erst jetzt? Wieviel anders hätte das Leben sein können, hätte ich früher wahrgenommen, geglaubt, darauf vertraut!“ Muss der Mensch wirklich bis zum letzten Augenblick des irdischen Lebens warten, um zu begreifen, dass es Liebe ist, die ihn ins Dasein brachte und die ihn im Dasein hält? Eine Liebe, die das Leben gönnt! Eine Liebe, die zu sein erlaubt und die nicht erst verdient werden muss!

... damit sie das Leben haben

Es heißt, Christen glauben an ein Leben nach dem Tod, an ein „ewiges Leben“. Das ist natürlich nicht falsch, bedarf aber einer Erklärung. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Jesus spricht hier nicht bloß von einer künftigen Welt. Jesus sagt über sich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6). Weiters sagt er: „Glaubt an Gott und glaubt an mich“ (Joh 14, 1) und „Wer glaubt, hat das ewige Leben“ (Joh 6, 47). Das ewige Leben aber ist, „den einzigen wahren Gott zu erkennen“ (Joh 17, 3). Jesus selber aber ist der Weg zu diesem Gott, zum Vater: „Niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14, 6). Jesus offenbart uns die Liebe des Vaters und durch Jesus haben wir Zugang zu dieser Liebe. Gott zu erkennen bedeutet nicht bloß, mit der Vernunft zu erfassen, wer Gott ist - Gott, der Vater, ist immer unendlich größer als alles, was der Verstand je fassen kann. Gott

erkennen bedeutet, mit ihm in einer lebendigen Verbindung stehen, in einem liebenden Bund.

Noch einmal Augustinus: „Ach dass ich dich so spät erkannte ...“ - Muss es immer so spät sein? Jesus ist gekommen, um jedem Menschen schon jetzt in diesem irdischen Dasein den Zugang zum Vater neu zu schenken, jenen Zugang, der für so viele wie verschüttet erscheint. Johannes der Täufer hat es in prophetischen Worten gesagt: „*Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt*“ (Joh 1, 29). Johannes spricht dabei nicht von den vielen moralischen Verfehlungen, also den Sünden der Welt, sondern vom Hindernis, das es den Menschen unmöglich macht, Gott zu erkennen und seine Liebe zu realisieren. Jesus erlöst uns von jedem falschen Gottesbild und ermöglicht jedem Menschen, wieder unmittelbar an die Liebe des Vaters, des Schöpfers, angeschlossen zu sein.

Das Ende der Götzenbilder

Die Liebe, ein „orkanartiger Wind“ - es ist ein stammelnder Versuch ins Wort zu bringen, was jedes menschliche Fassungsvermögen übersteigt. Ein Orkan der Liebe, der dem Menschen, der noch in seinem verkehrten Denken und in der egoistischen Angst um das eigene Selbst gefangen ist, wahrscheinlich zunächst fast unerträglich erscheinen kann. Wer kann Gott schauen und am Leben bleiben? - so war das Denken des Alten Bundes. Darum ist die Versuchung so groß, sich lieber harmlosere Götzenbilder zu gestalten, Gott irgendwie „anständig“ einzugrenzen, so dass man mit Gott einigermaßen umgehen kann. Eigentlich sollten wir alle zugeben: Goldene Kälber sind uns oft lieber als der lebendige, unberechenbare Gott. Ein starres Gottesbild passt besser zu unserer Neigung, uns in unserer Religiosität einzurichten. Waren nicht die Zeiten der alten Katechismen irgendwie beruhigend? Das alte Religionsbüchlein meiner Mutter aus dem Jahre 1930 lieferte ein angeneh-

menes, *geschlossenes* Gottesbild. Der Katechismus war so gedacht, dass die Kinder diesen auswendig lernen. Auf jeweils eine Frage wurde eine Antwort gegeben. Frage - Antwort. So einfach. Gewiss kein Orkan! Kein Wind, von dem du nicht weißt, woher er kommt und wohin er geht (vgl. Joh 3, 8).

Nein, Jesus Christus hat uns die Liebe des Vaters offenbart, radikal und ... anstößig. Es ist bezeichnend, dass es lange Zeit fast als „Gotteslästerung“ empfunden wurde, wenn ein Künstler es gewagt hat, Jesus am Kreuz so darzustellen, wie es der historischen Wirklichkeit entspricht: völlig nackt. Das Lendentuch - so sagte es einst schon die Schweizer Mystikerin Adrienne von Speyer - ist eine Erfindung jener Christen, die nicht sehen wollen. Oder wie es der französische Priester Alain Chapelier ausdrückt, ein Symbol für alle Hinzufügungen und alle Weglassungen jener Christen, die die nackte Botschaft des Evangeliums nicht ertragen, die Botschaft der nackten und bloßen Liebe des Vaters. Für alles, was die skandalöse Botschaft der bedingungslosen Barmherzigkeit Gottes entschärft und für das religiöse Gemüt verträglicher machen kann.

Lasst euch mit Gott versöhnen

Die Menschen des Alten Bundes hatten Angst, sterben zu müssen, wenn sie Gott sehen. Nun zeigt sich dieser Gott in seiner Nacktheit, sterbend am Kreuz. Nein, niemand muss sterben, wenn er diesen Gott sieht. Vielmehr tut dieser Gott alles, damit sein Geschöpf ihn nicht mehr fliehen muss. Er tut alles, damit sich sein Geschöpf mit ihm versöhnen lässt. Er lässt nicht zu, dass Petrus mit dem Schwert für ihn kämpft. Vielmehr gibt er sein Leben, vielmehr geht er selbst in den Tod, um die zu retten, die Sklaven der Angst und des Todes sind. Ja, er ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Er ist die Sühne für unsere Sünden. „*Lasst euch mit Gott versöhnen*“, schreibt Paulus (2 Kor 5, 20). Sühne ist das, was Gott tut, indem er sich vorbehaltlos den

Menschen überlässt, sich schenkt, ohne Wenn und Aber, ohne Bedingungen. „Metanoia“ - Jesus ruft zum großen Umdenken auf. „Denkt neu über Gott!“ „Denkt anders über Gott!“ Lasst die Götzenbilder der Religion hinter euch: Lasst euch von diesem Gott lieben!

Eingetaucht ins Leben

Viele entdecken erst an den Grenzen des irdischen Lebens, nach hartem Ringen der Loslösung, dass sie von einer unzerstörbaren Liebe getragen sind. Aber Jesus macht das Angebot, *schon jetzt* an dieser Lebensfülle teilzuhaben. „*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben*“ (Joh 11, 25-26). Wenn jemand jetzt schon in diesem Leben ganz angeschlossen wird an die Liebe des Vaters, dann ist er wahrhaft eine neue Schöpfung geworden, ein neuer Mensch. Aber niemand kann das aus eigener Kraft erreichen. Es gibt keine Methode und keine Technik dafür. Es ist ein Geschenk, es bleibt Gnade. Aber man kann dieses Geschenk ersehnen, man kann darum bitten. Die einzige „Bedingung“, die es zu erfüllen gilt: Man muss aufhören, ängstlich an den eigenen engen Vorstellungen vom Leben festzuhalten. Wer um sein Leben besorgt ist, wer „es gewinnen will“, wird am Leben vorbeigehen. Nur wer bereit ist, um Christi willen zu sterben, d.h. sich in ein Größeres hinein loszulassen, wird bereit sein, jene Gabe zu empfangen, die vom Vater kommt und die das Leben in ganz neue Dimensionen wirbelt: die Gabe des Geistes. In der Taufe haben wir eigentlich schon das Ja dazu gegeben: Wir sind mit Christus gestorben, wir sind mit Christus auferweckt (vgl. Kol 3,1). Die Kirche wird umso mehr leuchten und ein glaubwürdiges Zeugnis vor der Welt abgeben, je mehr Menschen in ihr schon ganz aus der Liebe des Vaters schöpfen, und damit angeschlossen sind an die Quelle allen Lebens. *P. Clemens*